

„Es muss sich lohnen, nicht zu saufen“

Dokumentation einer Podiumsdiskussion zum Thema „Jugend und Alkohol“ vom 13. Oktober 2010 im Haus der Jugend in Heidelberg im Rahmen der Heidelberger Sicherheitswochen 2010

Es ist offensichtlich: Exzessiver und sorgloser Alkoholkonsum haben bei Kindern und Jugendlichen in den letzten Jahren dramatisch zugenommen. Das bleibt nicht ohne Folgen. Immer öfter werden Jungen und Mädchen dem Koma nahe in Kliniken eingeliefert.

In der Bundesrepublik Deutschland gab es 2007 mehr als 23.000 Fälle von Kindern und Jugendlichen, die in Folge einer Alkoholvergiftung stationär im Krankenhaus behandelt wurden. Besonders tragisch sind die Fälle mit tödlichem Ausgang. In Oberndorf (Landkreis Rottweil) hatte ein 15-jähriges Mädchen während einer Zeltparty so viel getrunken, dass sie außerhalb der Zelte eingeschlafen war. Erst am nächsten Morgen wurde ihr lebloser Körper entdeckt. Sie war an einer Alkoholvergiftung in Verbindung mit Unterkühlung gestorben.

Alkohol ist hierzulande die am weitesten verbreitete Rauschdroge und zugleich ein Genussmittel, das in allen gesellschaftlichen Schichten akzeptiert und konsumiert wird. Auffallend ist, dass es nach exzessivem Alkoholkonsum immer häufiger zu Gewalttaten und Selbstschädigungen kommt, Schlägereien sind an der Tagesordnung.

Baden-Württemberg zählte 2007 über 3.500 Patienten im Alter von 11 bis 19 Jahren die nach übermäßigem Trinken ins Krankenhaus kamen.

Auch in der Metropolregion Rhein-Neckar häufen sich die Fälle exzessiven Alkoholkonsums durch junge Menschen. Allein 2009 fielen im Zuständigkeitsbereich des Landratsamtes Rhein-Neckar-Kreis 18 stark alkoholisierte Jugendliche im Alter zwischen 15 und 18 Jahren auf, wobei Alkoholtests nicht selten einen

Wert von knapp unter zwei Promille ergaben. Die Situation im Stadtgebiet ist ähnlich.

Lösungen für dieses Problem sind komplex, weshalb ein fächer- und behördenübergreifendes

Handlungskonzept notwendig ist.

Und das muss Heidelberg als auch den Rhein-Neckar-Kreis gleichermaßen mit einschließen.

In einer Informations- und Diskussionsveranstaltung wurden am 13. Oktober 2010 im Haus der Jugend in Heidelberg im Rahmen der Heidelberger Sicherheitswochen 2010 Möglichkeiten erörtert, die in ein langfristiges und vernetztes Konzept münden sollen, das neben der Intervention auch den wichtigen Bereich der Prävention umfasst.

Der Expertenkreis, der sich an der Podiumsdiskussion über das Thema „Jugend und Alkohol“ beteiligte, umfasste Myriam Feldhaus, Leiterin des Jugendamtes der Stadt Heidelberg, Roland Schulz, Leiter des Jugendamtes des Rhein-Neckar-Kreises, Diana Reichle von der Arbeitsgemeinschaft für

Gefährdetenhilfe und Jugendhilfe Heidelberg, Corinna Götz vom Haus der Jugend Heidelberg, Dieter Mehl, Vorsitzender des Vereins Kampf der Droge e.V. und den Leiter des Polizeireviers Heidelberg-Nord, Erster Polizeihauptkommissar Stephan Domke.

Betroffene und interessierte Eltern, Fachkräfte aus den Bereichen Schule, Erziehung und Jugendarbeit sowie Vertreter der umliegenden Kommunen nahmen an der Veranstaltung teil, um mit den Fachleuten ins Gespräch zu kommen.

Die wissenschaftliche Grundlage für die Diskussion lieferte Prof. Adolf Gallwitz von der Hochschule für Polizei Villingen-Schwenningen.

„20 bis 30 Schnäpse, kein Problem, und dann noch ein paar Bierchen“ würde er trinken, berichtete ein Jugendlicher in einem von Gallwitz gezeigten Filmausschnitt.

Erschreckend sind aber laut Gallwitz nicht Mengen, die von den jungen Trinkern konsumiert

werden, sondern vor allem die Konsequenzen bzw. Risiken übermäßigen Alkoholkonsums. So ist Alkohol ein Gewaltkatalysator, der heutzutage bei vielen Verkehrsunfällen, Gewalttaten oder sexuellen Übergriffen eine Rolle spielt.

Die gesundheitlichen Folgen können enorm sein. Nicht nur, dass es zu Entwicklungsstörungen kommen kann, auch die Gefahr schon in jungen Jahren in eine Abhängigkeit zu rutschen wird größer. Eine frühe sexuelle Aktivität und damit verbunden auch eine hohe Rate ungewollter Schwangerschaften sind vermehrt festzustellen.

Doch wer oder was kann für den exzessiven Alkoholkonsum von Kindern und Jugendlichen verantwortlich gemacht werden? Laut Professor Gallwitz spielen hier viele verschiedene Ursachen, „Tatorte“, eine wichtige Rolle. Nicht nur der junge Mensch

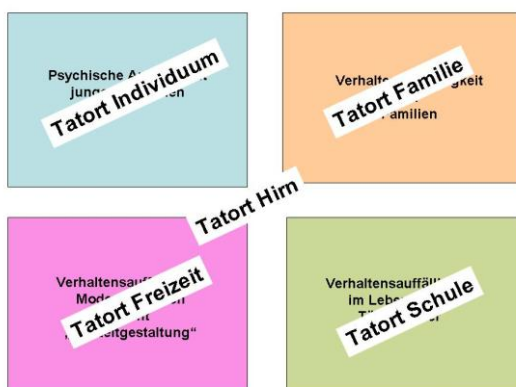
selbst, der aufgrund einer psychischen Auffälligkeit vielleicht von sich aus schon ein geeigneter „Kandidat“ für eine frühe Flucht in den Konsum ist, sondern auch das soziale Umfeld kann ein Alkoholproblem begünstigen. So neigen vor allem Scheidungskinder oder Kinder, die in der Öffentlichkeit die Opferrolle einnehmen, öfter zum frühen Trinken als andere.

„Die moderne Drogenforschung sieht in einer Sucht immer die Folge eines Lernprozesses“, erläuterte Gallwitz und beschrieb den Lernprozess als Spiegelbild unserer Gesellschaft.

Auch früher gab es das Problem des übermäßigen Trinkens schon, nur gab es damals noch keine Statistiken.

Jugendliche demonstrieren mit dem Trinken oftmals die Ablösung von den Eltern und den ersten Schritt in die „Erwachsenenwelt“.

Heutzutage kommt noch dazu, dass es zunehmend die Möglichkeiten gibt, den exzessiven Alkoholkonsum mit dem normalen Freizeitverhalten zu verbinden, Rausche werden



billiger und es fehlen Gründe nicht zu trinken.

Handelt es sich hierbei um ein Schichtproblem? „Grundsätzlich betrifft es alle, aber je mehr Jugendliche in gesellschaftliche Strukturen eingebunden sind oder Hobbys wie Sport haben, die nicht mit dem Trinken kompatibel sind, desto geringer ist die Gefahr, dass sie zu Komatrunkern werden und es muss natürlich auch ein soziales Umfeld vorhanden sein, in dem man trinken kann ohne negativ aufzufallen“ erklärte Gallwitz.

Ein Problem liegt auch darin, dass bei den Alkoholexzessen größtenteils hochprozentige Alkoholika konsumiert werden, Bier dient lediglich als Einstieg.

Komasaufen liegt im Trend und die Gesellschaft hat die Pflicht etwas dagegen zu tun.

Wir brauchen: „Verbote, rigide Kontrollen, eine Präventionskultur und die Vernetzung aller Beteiligten“, um dem übermäßigen Alkoholkonsum junger Menschen erfolgreich

entgegen treten zu können stellte Gallwitz fest.

Im Rhein-Neckar-Kreis gibt es einen Interventionsplan, der beschreibt, wie mit Kindern und Jugendlichen verfahren wird, die aufgrund von alkoholbedingten Auffälligkeiten dem Jugendamt gemeldet wurden, erklärte dessen Leiter, Roland Schulz.

1. Wird ein Jugendlicher das erste Mal alkoholisiert von der Polizei aufgegriffen, erfolgt eine Meldung an das Jugendamt, das wiederum einen Brief an die Eltern des Minderjährigen schickt. In diesem stehen Informationen über missbräuchlichen Alkoholkonsum sowie Adressen verschiedener Erziehungs- und Suchtberatungsstellen.
2. Bei der zweiten Meldung der Polizei schickt der zuständige Sachbearbeiter wieder ein Brief an die Eltern, diesmal mit der Aufforderung einen Termin bei einer Suchtberatungsstelle zu

vereinbaren. Das Jugendamt steht in ständigem Kontakt mit der Beratungsstelle und erkundigt sich, ob der Termin wahrgenommen wurde. Ist dies nicht der Fall, wird der Fall vom Jugendamt weiterverfolgt, dass eventuell ein Gefährdungstatbestand erfüllt ist.

3. Bei der dritten Meldung wird das Jugendamt direkt tätig (z.B. Hausbesuch), da davon ausgegangen wird, dass ein Gefährdungstatbestand vorliegt. Weigern sich die Eltern bei den Maßnahmen mitzuwirken, werden höhere Institutionen eingeschaltet.

Bei unter 14-Jährigen wird das Jugendamt direkt tätig.

Die Eltern der Jugendlichen spielen in diesem Modell eine besonders wichtige Rolle, die auch von den anderen Podiumsteilnehmern immer wieder hervorgehoben wurde. So äußerte Dieter Mehl vom Verein

„Kampf der Droge e.V.“, dass die Eltern vor allem Vorbilder für ihre Kinder sein müssen. Myriam Feldhaus, Leiterin des Heidelberger Jugendamtes, stellte fest, dass Eltern oft hilflos sind und nicht wissen, wie sie ihre Kinder richtig erziehen sollen. Man müsse den Eltern helfen, sie aber stets in ihrer Verantwortung halten. Da diese ganze Sache aber ein gesamtgesellschaftliches Thema sei und wir alle Vorbilder für unsere Kinder und Jugendlichen sein müssen, sollten wir uns auch dementsprechend verhalten und uns unserer Verantwortung stets bewusst sein.

Corinna Götz vom Projekt „Was tun gegen Sucht“ und Diana Reichle von der Psychosozialen Beratungs- und Behandlungsstelle Heidelberg erzählten von ihren Erfahrungen, die sie während der Arbeit mit Jugendlichen gemacht haben. Beide bemerkten, dass es im Bezug auf das Thema Alkohol viele Fehleinschätzungen und ein großes Unwissen unter den jungen Leuten gibt. In Gesprächen mit den Mädchen und

Jungen versucht man, diese Unklarheiten zu beseitigen und über die Wirkung von Alkohol aufzuklären.

Stephan Domke, stellte den Anwesenden vor, wie die Entwicklung dieses Problems aus polizeilicher Sicht eingeschätzt wird. Mit großer Sorge sehe er vor allem die Tatsache, dass viele Eltern fast schon gleichgültig reagieren, wenn die Polizei ihnen ihre Kinder nach einer Feier völlig betrunken nach Hause bringt.

Im letzten Teil der Veranstaltung sollte auch das Publikum in die Diskussion mit einbezogen werden um offene Fragen zu klären.

Einer der Anwesenden beklagte sich über den Brauch vieler Sportvereine nach einem Wettkampf erst mal einen Kasten Bier zu leeren. Auch hier müssten die Verantwortlichen ansetzen und dem Problem Jugend und Alkohol den Kampf ansagen.

Die Fachleute standen Rede und Antwort.

In einem Fragebogen, der vor Beginn der Veranstaltung

ausgeteilt wurde, hatten die Anwesenden die Möglichkeit, das Problem aus ihrer Sicht bewerten. Die Meinungen waren hier sehr unterschiedlich.

„Zu locker“ war die häufigste Antwort auf die Frage, wie die Gesellschaft mit Alkohol umgehe. Alkoholkonsum wird durchweg akzeptiert und gehört „einfach dazu“.

Auf die zweite Frage, ob Alkohol eher ein Genuss- oder auch ein Betäubungsmittel ist, lauteten die meisten Antworten Genussmittel. Doch der verantwortungsvolle Umgang müsse erst erlernt werden, schrieb einer.

Um das Problem exzessiven Alkoholkonsums durch Jugendliche zu verhindern, reicht es nicht aus, den Zugang zu Alkohol zu verbieten.

Zwar reichen die Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes aus, doch muss die Einhaltung nach Meinung einiger Teilnehmer u.a. mithilfe von Testkäufen ständig überprüft, Gaststättenbetreiber sowie Kneipenwirte häufiger kontrolliert werden.

Auf die Frage, wie frühzeitig und konsequent auf exzessiven und sorglosen Alkoholkonsum junger Menschen reagiert werden soll, war sich die Mehrheit einig: Aufklärung. Es besteht durchweg die Forderung nach mehr Aufklärung nicht nur bei den jungen Leuten selbst sondern auch im Elternhaus und dem Rest der Gesellschaft.

Was können wir tun?

Kinder und Jugendliche müssen so früh wie möglich über die Gefahren und Auswirkungen exzessiven Alkoholkonsums aufgeklärt werden. Die Erziehungsverantwortlichen müssen verstehen, wie wichtig ihre Rolle als Vorbild ist und sich dazu verpflichtet fühlen, selbst an der Lösung des Problems aktiv mitzuwirken.

Die Gesellschaft darf sich ihrer Verantwortung nicht länger entziehen, denn unsere Kinder und Jugendlichen können nichts für die Welt, in die sie geboren werden.

Bereits zu Beginn der Veranstaltung formulierte Professor Gallwitz Thesen, die als Richtschnur dienen können um erfolgreich gegen das Problem „Jugend und Alkohol“ vorgehen zu können:

1. Es muss sich lohnen nicht zu saufen.

2. Exzessiver Alkoholkonsum darf nicht ohne negative Folgen bleiben.

3. Mehr gesellschaftliches Ansehen für Nicht-Konsumenten.

4. Aufklärung gegen Bewunderung der „Überlebenden“ durch die peer-group.

5. Kampf der Doppelmoral- das Trinkverhalten der Eltern und anderer Erwachsener.

6. Vernetzung, Absprache, und Zusammenarbeit aller beteiligten Institutionen, Behörden, Vereine, Interessengruppen im Umgang mit Alkohol und auffälligen jungen Menschen.

Zusammenstellung:

Lisa Bucher, Polizeidirektion Heidelberg